

*Michel, Bernard: La mémoire de Prague. Conscience nationale et intelligentsia dans l'histoire tchèque et slovaque.*

Librairie Académique Perrin, Paris 1986, 222 S. (Collection pour l'histoire).

In diesem Buch versucht ein mit der Geschichte der böhmischen Länder wie kaum ein anderer in Frankreich vertrauter Historiker, ein *homme de lettres*, dem französischen Leser „eine Einführung in die Welt Mitteleuropas“ zu geben, besonders aber Verständnis für die Tschechen und die Slowaken zu erwecken; das Buch ist gleichzeitig eine Sympathieerklärung. Bernard Michel gehört zu den „westlichen Ausländern“, die aus der geistigen Nähe und mit heißem Herzen die Entwicklungen zum Prager Frühling mitverfolgt und die Husáksche „Normalisierung“ mitdurchlitten haben.

Mit *mémoire* meint der Verfasser, Professor an der Sorbonne, die „schwierigen Beziehungen, die eine kleine Nation mit ihrer Geschichte unterhält“. Dabei knüpft er deutlich an den Sammelband „Naše živá a mrtvá minulost“ an, eine der Schlüsselpublikationen der Revision des tschechischen Geschichtsbildes von 1968, die wohl – nach der zwanzigjährigen Zwangspause – in der Tschechoslowakei auch ganz offen wieder weitergesponnen wird.

Michel verwirft mit Recht Begriffe wie „polnische Seele, deutsche Seele“ und ähnliche Nationalcharakter-Stereotypen und entwickelt statt dessen ein „historisches Modell“ kollektiver Verhaltensreaktionen von Nationen in schwierigen Situationen: Die Bevölkerung einer bestimmten Nation verhalte sich nach vorhandenen Modellen;

erst wenn es in bestimmten Lagen keine gebe, dann müßten neue gefunden werden. Einer der in diesem Sinne konstanten Topoi bei den Tschechen ist nach Michel die (*per se* friedfertige) Demokratie. Jeder Wandel habe sich bei ihnen „ohne Revolution“ vollzogen. Der Verfasser geht dabei von der richtigen Beobachtung der unrevolutionären „Revolution“ vom 28. Oktober 1918 aus. Die „*drobná práce*“, der *refus d'héroïsme* sei typisch für die Tschechen; dieses Muster habe sich auch 1938, 1948 und 1968 wieder bestätigt.

Nun ist dieses Buch schon 1986 publiziert worden. Niemand konnte damals die Ereignisse von 1989 voraussehen. Es wäre interessant, darüber nachzudenken, wieweit sich die von Michel dargestellten kollektiven Verhaltensmuster etwa auch in den Novemberereignissen von 1989 wiederfinden ließen. Sind Sätze wie der von Michel zustimmend zitierte von Kundera, die Tschechen seien „nie auf die Barrikaden gegangen“, nicht inzwischen widerlegt – oder war auch dieser Wandel durch Widerstand wiederum friedlich?

Michel hat im Verlauf dieses Buches die Konzeption seines historischen Modells nicht immer strikt durchgeführt; es steckt auch noch sehr viel mehr anderes darin. So ist es eines seiner weiteren Anliegen, nachzuweisen, daß der Begriff „Intelligencija“ nicht – wie bisher angenommen – aus dem Russischen in die europäischen Sprachen gekommen ist, sondern aus dem Tschechischen und Polnischen. Dies mag – Michel hat dazu eine Anzahl bisher nicht wahrgenommener Belege entdeckt – sicher für die *Sache* zutreffen; daß es aber gerade die russische Form des Wortes ist, die in die westeuropäischen Sprachen Eingang gefunden hat – *intelligencija* und nicht polnisch *inteligencja* oder tschechisch *inteligence* –, davon beißt wohl nach wie vor die Maus keinen Faden ab.

Hinsichtlich der These, es habe in Österreich-Ungarn Tschechen fast nur als subalterne, aber kaum als höhere Beamte gegeben (S. 82 f.) ist der Verfasser wahrscheinlich einer Selbststilisierung der tschechischen Historiographie aufgesessen. Wie Helmut Slapnicka detailliert nachgewiesen hat, bildete ja gerade der Umstand, daß es eine gute ausgebaute tschechische Beamtenhierarchie schon vor der Gründung der ČSR gegeben hat, eine der Stärken der tschechischen Nation und einen wichtigen Faktor von Kontinuität und Stabilität nach 1918.

Es würde reizen, auch über weitere Interpretationen des Verfassers mit ihm zu diskutieren – nur noch ein Beispiel: Wenn er scharfsinnig die stärkere Aneignung der lateinischen Sprache im Polnischen und im Tschechischen anhand des Genitivs *presidia* und dagegen die Fremdheit lateinischer Wortbildung im Russischen mit der Form *prezidiuma* belegt (S. 74), dann wird man auf die ähnliche Bildung des *Präsidiums* im Deutschen verweisen dürfen, dem man ja historische Ferne zur „lateinischen“ Welt nicht nachsagen kann.

So bietet das vorliegende Werk eine ungemein anregende Lektüre. Gerade daß als Kontrast zur Entwicklung in der Tschechoslowakei u. a. die Polen herangezogen werden – ebenfalls mit vielen Beispielen –, macht die Szenerie so konturenreich, etwa wenn der Verfasser den typologischen Gegensatz zwischen dem *szlachcic* und dem Angehörigen der tschechischen Intelligencija entwickelt.

Die Belesenheit des Verfassers schlägt sich in einer großen (vielleicht in den Abschnitten über die Tschechen manchmal zu großen) Anzahl von historischen Belegen,

Literaturstellen, Zitaten aus der Historiographie nieder. Dicht gereimte literarische und historische *anecdota* beweisen Michels enge Vertrautheit mit dem tschechischen und slowakischen kulturellen Milieu. So belebt er seine Darstellung mit Figuren wie *litost* (Kundera) und mit Gestalten und Episoden aus den Werken von Hašek, Medek, Fučík, Kundera, Škvorecký und vielen anderen, und er vergleicht eine Anzahl polnischer und tschechischer Filme – meist aus den sechziger Jahren.

Zwischendurch schiebt er immer wieder Exkurse mit breiteren Einzeldarstellungen ein, die manchen neuen Aspekt enthalten, z. B. über *le modèle de Palacky*, die sozialen Ursprünge der Intelligencija, die Zusammenhänge zwischen Adel und Intelligencija bei den Slowaken, Masaryks Geschichtsschau usw.

Das Kapitel „La mémoire des Slovaques“ ist – dank der frühen offiziellen Kontakte des damals noch jungen Verfassers zur slowakischen Geschichtswissenschaft – und wohl auch wegen der Notwendigkeit, mit seiner Erklärung „weiter unten“ anzufangen, vielleicht noch abgerundeter, wirbt noch mehr um Verständnis als bei der Darstellung der entwickelteren – und damit verwickelteren – tschechischen Szene; in der Einleitung dieses Kapitels wird auch in einer Art Ehrenrettung die Sonderrolle Mährens gewürdigt.

Dieser Band enthält überdies eine kurzgefaßte, die sonst oft im Vordergrund stehenden Fakten der Ereignisgeschichte vernachlässigende, dafür intensiver die ideologischen und taktischen Hintergründe ausleuchtende Darstellung des Weges zum Februar 1948 und der kommunistischen Gleichschaltung der ČSR danach. Daß der Verfasser dabei besonders den Umschwung der historischen Wissenschaft verfolgt, ist ein besonderer Verdienst, da er als langjähriger Generalsekretär der *Commission internationale d'études slaves* der Historiker auch in Interna eingeweiht war.

Nebenbei sei bemerkt, daß gegen Ende des Einführungskapitels über „Das schwierige Verhältnis zur Geschichte“ auch knapp, aber begrüßenswert die historische Rolle der Deutschenvertreibung gewürdigt wird. – Das Buch enthält leider kein Register, immerhin aber eine Chronologie, die den nicht mit dem komplizierten Stoff vertrauten Lesern ein Leitfaden sein kann. – Für die eventuelle Neuauflage wäre eine Korrektur durch den Verfasser anzuraten, um die bisweilen recht willkürlich angebrachten diakritischen Zeichen und stehengebliebene Abschreibefehler (z. B. Hozl statt Kozi usw.) zu berichtigen.

Vieles, was bis Herbst 1989 über die kommunistischen Staaten des östlichen Europa geschrieben wurde, ist heute Makulatur. Am Prüfstein der Entwicklung dieses Jahres kann jedoch das vorliegende Buch, das bereits drei Jahre vorher publiziert worden ist, durchaus bestehen. Es endet mit einem Appell, auch in der noch vom Verfasser als kaum in absehbarer Zeit als veränderbar angesehenen Situation (wer überhaupt hat einen baldigen Wandel voraussehen können?) wenigstens durch ein engeres Knüpfen der nicht nur wirtschaftlichen, sondern vor allem auch intellektuellen Bande zwischen Westeuropa und der ČSFR Ansätze zu größerer Gemeinsamkeit zwischen Ost und West zu schaffen. Diese Aufgabe bleibt auch jetzt bestehen, gerade unter den neuen Bedingungen.